download unter www.zobodat.at

Goldene Äpfel aus dem Garten der Hesperiden.

Von H. Stauder, Wels (Ober-Österreich).

In jenen urgrauen Zeiten, als der schlaue Herakles dem gutmütigen Atlas die Himmelskugel auf ein paar Stunden abgenommen hatte, dieweilen dieser Biedermeier für ihn die goldenen Äpfel aus Heras Garten, von seinen eigenen Töchtern samt der unvermeidlichen Schwiegermutter, dem Drachen Ladon, als Kleinod gehütet, holte, war das Sand- und Steinmeer Mauretanien des heutigen papierenen Zeitalters noch ein von den Göttern gesegneter Landstrich und verlohnte sicher den aufreibenden Dauermarsch, den der gestrenge Papa Zeus, der Ehebrecher κατ' ἐξοχήν und Mutter Alkmene, eine der vielen linksseitigen Bettgenossinnen des Donnerers, ihrem Sprößling verordnete, um allen Rechtgläubigen weißzumachen, daß der Wahrspruch, der Apfel falle nicht weit vom Stamme, wohl bovi, nec Jovi gelte.

Also von diesem einstigen Eden, diesem heutigen Wüstlande und seinen Schuppenflüglern will ich hier Wahres, Selbsterlebtes und an unseren Lieblingen Beobachtetes erzählen, einen Beitrag zur Kenntnis der Lebensverhältnisse der dünngesäten Schmetterlingswelt aus der Sahara und den angrenzenden Gebirgsketten liefern.

Jedes Tier aus diesen Himmelsstrichen — und sei es ein noch so gemeiner Ubiquist — ist dem vorgeschrittenen Sammler erwünscht, an jedem Individuum der Wüste haftet mit Recht ein gewisser Nimbus, nicht allein deswegen, weil ein Eingeweihter sich bewußt ist, unter welch' enormen Gefahren, Strapazen und Widerwärtigkeiten der Insektenfang in dieser anscheinend von Gott und der Welt vergessenen unendlichen Öde vor sich geht, sondern vorzüglich deshalb, weil man Einsicht in alle weisen und fürsorglich-logischen Handlungen unserer allgütigen Mutter Natur gewinnt, wie sie es ihren Kindern, ihren geschaffenen Wesen ermöglicht, selbst unter den vermutlich allerungünstigsten Verhältnissen immer noch das durch die Geburt erworbene

download unter www.zobodat.at

Recht auf wohlbehagliches Sein zu wahren und nach seiner Fasson selig zu sein und zu werden. Das war es auch, was mich immer wieder mit erhebenden Gefühlen heißesten Dankes an die rastlos zeugende Allmutter bescelte, aus mir ein denkendes, hochwertiges, alle anderen Arten überragendes Animal geschaffen zu haben, wenn ich — oft kleinmütig geworden und angeekelt vom Überraubtiercharakter des sogenannten Gesellschaftsmenschen — schon nahe daran war, jedes „niedere" Wesen um seinen ihm von uns „Höherstehenden" angedichteten „lediglichen Instinkt" rundweg zu beneiden!

Wenn ich von der Artenarmut der südalgerischen Wüstenstriche berichte, so bringe ich selbst dem über die Verhältnisse oberflächlich Eingeweihten damit nichts Neues: Dies ist eine weitbekannte Tatsache, ich möchte sagen, eine Selbstverständlichkeit, daß es nur wenigen Tierarten gelungen ist, sich an die gänzlich geänderten Lebensmodalitäten anzupassen. Denselben Kampf ums Dasein wie die Pflanzenwelt, der die Würze des Lebens für jedes Einzelwesen bedeuten muß, führt hier naturgemäß auch die Tierwelt; der hagere, braunhäutige Beduine, allen Entbehrungen gewachsen, das Schiff der Wüste mit seinem Wasserreservoir, die blitzflinke, schlanke Gazelle, der „König" der Tiere, der Löwe, sind Wahrzeichen und Ecksteine im Buche der Wüstennatur, dies nur die bekanntesten. Von den vielen weniger populären werden die folgenden Zeilen berichten.

Unter den wenigen Arten, denen die Akklimatisation an den Wüstenhorror gelungen ist, gibt es aber deren nicht wenige, die es gelernt haben, das Leben in vollen Zügen zu genießen und die sich inmitten dieser unqualifizierbaren Wüstnis doch ungemein behaglich fühlen und bei ihrer beispiellosen Anspruchslosigkeit auch einen Nachwuchs sich leisten können, als säßen sie noch wie ihre Urahnen im Paradiese, allwo sonder Zweifel Milch und Honig ununterbrochen geflossen ist. Nur den Leibriemen haben sie sich etwas enger geschnallt, ihr Cherubimprachtkleid haben sie mit einer wüstfarbenen Toga gewechselt, um der „Umgebung" kein Ärgernis zu geben, das meist üble Folgen hat. Der Individuenreichtum vieler Kerftierarten ist geradezu staunenerregend, namentlich für Coleoptera scheint der Verlust des Paradieses durch den Sündenfall der ersten Menschen wenig verhängnisvoll geworden zu sein. Wenn ich mich an jenen Pferdekadaver erinnere, den ich an einem schönen Maimorgen inmitten des Sandmeeres schon auf weite Entfernung „mit der Nase" wahrnahm und dann in der Nähe beguckte, so reut's mich heute noch, kein Coleopterolog geworden zu sein. Myriaden von aasfressenden Käfern durchwühlten die leiblichen Überreste dieses edlen Araberhengstes, der aufgedunsene Bauch wogte fast wie ein Kornfeld im sanften Abendwinde, mich bedäuchte es, als seien alle Käferpaare aus der Arche Noahs hier versammelt zu fröhlichem Tun und erquicklichem Mahle. — Wenn der Hotelsaaldiener Speisereste und Knochen nach den Mahlzeiten — wie's

download unter www.zobodat.at

dortzulande üblich ist*), einfach zum Fenster hinaus vors Haus warf, so rauften sich darum nicht allein Schakale, Hyänen u. dgl. Großgesindel, sondern auch eine Unmenge von Käfern aus der schmutzigen Gilde der *Blapidae, Silphidae, Staphylinidae* usw., so daß oft förmliche Knäuel entstanden. Im Speisesaal verbreitete eine große Rundbrennererdöllampe große Hitze, so daß die Fenster offengelassen werden mußten. Scharen winziger Staphyliniden in allen möglichen Farben und andere Mistkäfer flogen ans Licht und schwammen binnen weniger Minuten in den Suppenschüsseln oder krabbelten auf dem weißen Tischtuche, den Kleidern und der Haut der entsetzten Abendgäste herum, eine Unzahl Microlepidoptera, auch „feinste" Arten, zog ich derart aus der Reissuppe ins schützende Giftglas zum Entsetzen meiner allerdings auf meine Schrullen schon gedrillten Tischnachbaren! Für den Entomologen sehr erwünschte Jagdgelegenheiten, für alle anderen gewöhnlichen Sterblichen natürlich ein vorzüglicheres Brechmittel, als z. B. ein schmieriger, schnupfender Koch oder ein das verdummte Menschengeschlecht verderbender politischer Demagog. Der Lichtfang mit einer gewöhnlichen Petroleumfunsel, über ein flach gebreitetes Leintuch auf den Boden gestellt, ergab Resultate, welche die kühnsten Erwartungen übertrafen. Jeden Abend, jede Viertelstunde flogen andere Arten an, alles kunterbunt durcheinander, große, kleinere und kleinste Käfer, Microlepidoptera in allen Tonarten. Herrliche Laufkäfer mit martialischen Freßwerkzeugen und Taranteln wetteiferten mit mir im Einfangen der Schmetterlinge; gar manches prächtige Stück wurde mir von diesen freßgierigen Räubern vor der Nase weggeschnappt und verspeist; besonders eine prächtige Cicindela in der Größe etwa von Carabus caelatus hatte es auf die angeflogenen Scharen der als selten geltenden Cleophana vaulogeri abgesehen, während sie die kleinen Micros großmütig verschmähte, diese wurden von Taranteln und einem großen, dunklen Staphilinus mit einer geradezu fabelhaften Behendigkeit gejagt und vertragen.

Um nun dem hochtrabenden Titel dieser Arbeit gerecht zu werden, werde ich im Kommenden ausführen, daß diese goldenen Äpfel wirklich vorhanden und wie schwer sie großenteils zu pflücken sind. Wenn ich mir auch keineswegs einbilde, eine Heraklesarbeit geleistet zu haben, so möchte ich doch, nebenher noch auf meine einschlägigen Arbeiten „Lepidopterologische Ergebnisse zweier Sammelreisen in den algerischen Atlas und die nördliche Sahara"**) verweisend, den wißbegierigen Leser mit den Umständen vertraut machen, unter denen eine solche wertvolle Auslese an „feinen" und „feinsten" Arten zustandekommt. Hiermit wollte ich zugleich einen Beitrag zur Lebensgeschichte

*) Hotel Hammam Salahhin bei Biskra, von der Stadt weg etwa 2 Stunden entfernt und schon mitten in der Wüste gelegen.

**) Z. f. w. Ins.-Biol., Berlin, Bd. IX u. X, 1913/14.

download unter www.zobodat.at

dieser Wüstenarten geliefert haben, sowie jenen, die vielleicht später einmal, wenn die gallische Intoleranz wieder etwas nachgelassen hat, Sammelreisen in dies hochinteressante Gebiet unternehmen wollen, Winke zu geben, wie sie wenigstens halbwegs auf ihre Rechnung kommen können.

Gleich vorauszuschicken wäre, daß — wie schon angedeutet — an die Fauna dieser Wüsteneien keine hohen Ansprüche gestellt werden dürfen; lediglich Feinschmecker, „raffinierte" Sammler werden ein gewisses Sättigungsgefühl empfinden; das gewerbsmäßige Sammeln ist hier völlig zwecklos, jede Alpentour wird sich lohnender gestalten. Nur ein Gourmand, dem der Fang eines einzigen Tieres genügt, das sicher noch in keiner Sammlung der Erde vertreten ist, wird befriedigt sein, denn todsicher kann er damit rechnen, das eine oder andere solcher Unika — doch wohl auch mehrere — zu ergattern.

Wenn der an den grünen Norden gewohnte Sammler zum erstenmal Halbwüsten- und echtes Wüstenterrain betritt, so lasse er sich darüber keine grauen Haare wachsen, wenn er stundenlang selbst bei herrlichstem Wetter außer *Pieris rapae, daplidice, Colias edusa* u. dgl. „ordinärem" Zeug nichts vor die Nase bekommt. Eindringen und nochmals eindringen heißt's in die Geheimnisse der Wüstennatur und nicht loslassen! Bald hat sich das stechende Forscherauge zurechtgefunden; ist dieser Moment gekommen, so entgeht ihm aber auch gar nichts mehr, denn er wird durch nichts mehr abgelenkt. Die Eintönigkeit zeigt dann ihre Lichtseiten, sie wird die Freundin des Sammlers!

Die Wanderungen durch die baumlosen südalgerischen Atlaspartien bieten in ihrer Bizarrerie viel Abwechslung; von weitem sieht's aus, als sei hier wirklich alles Leben erstorben: Grau in grau, lehmgelb in lehmbraun, das Gestein verwittert, jede Fußbreite mit tausenden feinster Nadeln besetzt, alles von einer mörderisch sengenden Sonne beschienen, in Feuer gebadet; kein Tropfen Wasser, kein Taukörnlein, kein Gräschen, kein Strauch noch Baum! Und anscheinend kein Lebewesen mehr! Und doch regt sich's da und dort, wenn das brennende Auge die Kraft besitzt, in dieser Hölle sich nicht auf immer zu schließen. In Rinnsalen hat sich da und dort ein wenig magerer Humus gebildet, auf dem sich ein festblättriger Kapernstrauch mühsam fortbringt, sein anfaulendes Unterholz der Erde zur weitern Humusbildung darbietend; einige dürre, spröde Gräser, ein Zisyphussträuchlein oder eine anspruchslose Distel oder Marrubium. Freilich muß man oft stundenlang pilgern, um wieder auf ein so kleines Paradieschen zu stoßen. Die Strapazen einer solchen pfadlosen Höhenwanderung zu schildern ist unmöglich, das muß man selbst mitgemacht haben und dann kann man's erst recht nicht zu Papier bringen, weil's ja doch von niemandem geglaubt würde. Wer also mit dem Leben noch nicht völlig abgeschlossen hat, unterlasse es, dasselbe täglich einige Dutzendmale aufs Spiel zu setzen. Selbst die mutigsten eingeborenen Führer rufen

download unter www.zobodat.at

hundertmal des Tags ihren Allah und seinen großen Propheten an, wenn die aashungrigen Geier zu Köpfen kreischend kreisen. Vom Wadi el-Kantara bei der gleichnamigen Ortschaft ausgehend, durchquerte ich das bis nahe an 3000 m hoch ansteigende Steinmeer der zerrissenen Djebel Aurès, meist tief eingeschnittenen, weg- und wasserlosen Schluchten folgend, in sieben endlos langen Tagen des Monats Mai. Am vierten Tage erreichten wir die einzige größere menschliche Ansiedlung Menah, ein schmutziges Beduinendorf am Südabhang der höchsten Erhebung, des Kef Mahmel; Mensch und Tier labte sich hier an Speise und Trank, ein erquickendes Bad im grauen Wasser des Oued Abdi stählte uns für die weitere Wanderung. Hier bei Menah waren Insekten in etwas größerer Anzahl vertreten, während ich bis dahin nur selten ein Lebewesen zu Gesicht bekam. *Macroglossa stellatarum* ist nicht selten, dann war *Teracolus nouna auresiaca* Stdr., *Lycaena icarus menahensis* Stdr. sowie *Carcharodus stauderi* Rev. ziemlich häufig, *Coenonympha ida lapidipeta* und *Lycaena baton famelica* sehr gemein. An den Bachrändern hat sich stellenweise eine relativ reiche Flora entwickelt, welcher eine entsprechend reiche Insektenfauna angepaßt ist; Coleoptera, namentlich Laufkäfer und Exkrementebewohner, waren in Mengen vorhanden, aber auch an blütenbesuchenden Feinschmeckern war kein Mangel.

Das Erscheinen eines „Franken" in diesem weltabgelegenen Atlasdorfe war natürlich für jung und alt ein Ereignis, doch verschmäht es der Beduine, den verhaßten Rumih zu begaffen oder etwa — wie dies in Süditalien der Fall ist — „Spießruten laufen" zu lassen. Nichtsdestoweniger wurden wir gastfreundlichst aufgenommen, mit Schafmilch, Käse, ja sogar einem Fleischbrei — nachträglich erst erfuhren wir, daß die übrigens vorzüglich mundende Speise ein Gemisch von zerhackten Schlangen mit Guzguz (Mehlbrei) gewesen sei — bewirtet. Nachdem ich noch einige Wunderkuren à la Doktor Eisenbart an den zahlreichen Kranken vorgenommen — ich wurde natürlich von meinem Führer als Hakkim, Arzt, in die Gesellschaft eingeführt, denn etwas anderes könnte ein Insektenfänger ja doch nicht sein — kehrten wir am nächsten frühen Morgen unter Segenswünschen der braunhäutigen Dorfalten und -jungen Menah den Rücken. Bald war die Kammhöhe überschritten. Auf der Nordseite, sanft gegen die fruchtbare Hochebene von Timgad und Lambessa abfallend, verändert sich das Bild völlig. Erst spärlichere, dann dichtere Zedernbestände, eingesprengte Waldwieschen oder Rasenplätze erfreuen das in der frühern Steinwüste erstarrte Auge. Da und dort ein silberheller Quell belebt die Natur und zaubert eine Florenpracht hervor, an der sich der müde Wanderer nicht sattsehen kann; die Tierwelt ist reichlich vertreten, unter den Schmetterlingen überwiegen wie in unseren Alpen die *Lycaenidae*, darunter prächtige *icarus celina*, *bellargus punctifera* und unter ihnen immer wieder die schon im Fluge erkenntliche

download unter www.zobodat.at

martini, die hier die Situation beherrscht. Die Perle des Südabhanges *T. nouna auresiaca* fehlt hier gänzlich; man merkt's, sie ist lediglich zur Belebung der Steinwüsten von Mutter Natur berufen. Dagegen bevölkern das Nordgelände u. a. folgende Arten: *Papilio podalirius feisthamelii* Dup., *machaon mauretanica* Ver., *Pieris brassicae chariclea, rapae mauretanica* (beide selten!), *daplidice* trs. *raphani* und seltner *albidice* Obth., *Euchloe belemia* Esp. (häufiger), *charlonia* Donz. (selten), *eupheno, Colias crocea* in allen Tonarten, *Pyrameis cardui* (gemein), *Melitaea aetheric algirica* Rühl., *phoebe punica, Melanargia lucasi* (nicht häufig), *Satyrus abdelkader lambessanus, Lampides boeticus, Lycaena astrarche cramera, Hesperia onopordi, Celerio euphorbiae mauretanica* (Raupen an Euph. wulfenii), *Lasiocampa staudingeri, Orgyia dubia josephina, Cucullia*-Raupen in Massen an einer Scrophularia, *Leucanitis boisdeffrei, Acidalia merklaria, Rhodostrophia sicanaria* (gemeinst), *Fidonia fasciolaria* und *pratana, Dysauxes punctata servula, Zygaena favonia, vitrina, thevestis, trifolii syracusiae*, von der ich auf einer kleinen Wiese oberhalb Timgad wohl Abertausende zählte, *allardi* und eine Menge guter Microlepidopteren. Der Fang ist hier weniger beschwerlich und wäre wohl auch noch im heißen Juli möglich, da Wasser ziemlich reichlich vorhanden ist. Ich betrieb hier auch Nachtfang bei Licht, mußte jedoch bald aufhören, da die Mückenplage derart arg war, daß ein längeres Verharren einfach unmöglich schien.

Am bequemsten und zugleich einträglichsten ist der Schmetterlingsfang in der Umgebung von Biskra, dessen Name dem Paläarktensammler so wohlklingend ist wie etwa Digne, Sarepta, Hochkurdistan, Libanon oder Sizilien. Biskra ist die größte Oase der Sahara, noch bequem am Nordrande derselben gelegen; zahlreiche Wadis — vom April ab allerdings alle vertrocknet — münden hier vom Südhang des Atlas; Abertausende von Dattelpalmen beleben die Unendlichkeit des Sandmeeres. Heiße Schwefelquellen mit überfließendem Wasser ermöglichen stellenweise eine relativ üppige, halophitische Flora, welche eine artenreiche Insektenfauna begünstigt. Auf den Biskra im Norden wie ein Bogen umragenden Felsenketten — Djebel Bou Rhezzal — vegetieren noch mancherlei Pflanzen und Pflänzchen, in den Runsten der vielen Wadis ist lehmiges Erdreich vielfach angestaut und mit allerlei Arten von Pflanzen und Insekten belebt. *Cruciferae, Umbelliferae; Euphorbiaceae, Zygophyllaceae, Capparidaceae* und Leguminosen (*Retama*), auch *Gramineae* sind vertreten, also für viele Lepidopterenarten sind die Lebensbedingungen vorhanden. Die unscheinbarsten Pflanzen dienen den Raupen als Nahrung, an fast blattlosen, über und über bedornten Sträuchern kann man in vorzüglichster Anpassung solche an den Rinden, ja selbst am Holze selbst nagend in Anzahl finden. Kurz wie das Saftstadium der Wüstenpflanzen ist auch jenes der Raupen; bei Eintritt vorzeitiger Dürre werden die Larven oft jählings brotlos. Mit wahrer Gier wird dann noch

download unter www.zobodat.at

ununterbrochen fortgefressen, um zu retten, was zu retten ist; jedoch bleibt eine große Anzahl im Wachstum zurück und liefert dann jene uns aus der Systematik zur Genüge bekannten Kümmerformen, in denen man in nicht wenigen Fällen (*Lycaena icarus menahensis, baton famelica, Teracolus nouna evagorides, Pararge megera depulverata, Celerio euphorbiae deserticola*) kaum mehr einen Anklang an die sogenannte Stammart wiederfindet. Vergleicht man z. B. ein prächtiges alpines ♂ *icarus* mit einem *menahensis*-Manne, so kommen nicht allein dem oberflächlichen Sammler, sondern selbst dem gewiegten Lycaenidenspezialisten gewiß Zweifel an der Artzugehörigkeit der *menahensis* zu *icarus*, wie ich a. a. O. schon mehrfach geschildert habe. Viele Raupen machen eben den sogenannten „Schnellsiederkurs" durch, die Häutungen erfolgen viel schneller hintereinander als im gemäßigten Klima und — soviel ich an einzelnen Arten beobachten konnte — fallen auch einzelne Häutungsstadien einfach aus. Ich hatte leider keine Zeit, genauere diesbezügliche Notizen an Ort und Stelle zu machen und muß mich lediglich aufs Gedächtnis verlassen und berufen. Solche Beobachtungen machte ich an den Raupen von *Celerio euphorbiae deserticola*, *Melitaea didyma deserticola* und *Papilio machaon hospitonides* et *saharae*. *Euph. deserticola*: Futterpflanze eine aus den Sanddünen spärlich — etwa wie ein Schachtelhalm — hervorsprießende Euphorbiacee, dünn und beinahe blattlos wie ein Spagatfaden; höchstens 10—12 Tage dauert das Leben dieser Pflanze und an jeder werden von den ♀♀ einzelne Eier abgelegt. Ich fand Eier an etwa 2 Tage alten Pflanzen, beließ jene an denselben, um nach einigen Tagen mir die Raupen — schon etwas angewachsen — zu holen, da die Plätze vom Standquartier in wenigen Minuten zu erreichen und nicht zu verfehlen waren. Wie erstaunt war ich, nach wenigen Tagen schon etwa 1½ cm lange Raupen vorzufinden! Die Futterpflanzen an dieser Stelle waren schon fast 1 m hoch (an denen von Raupen nicht befallenen konnte ich dies feststellen); die befallenen waren schon über ⅓ hinuntergefressen, wenn deren mehrere (etwa 4 Stück) Raupen daran fraßen. Ich beobachtete, daß die Raupen bei der sengenden Tagessonne sich verkrochen, wohl, da ringsum nichts als Sand, in tiefere Schichten desselben. Deshalb hatte ich keine Gewißheit, ob die Raupen des Vortages auch jene des Gegenstandstages seien und setzte in der Folge die diesbezüglichen Versuche in meinen Zuchtzylindern im Stammquartier fort. Wie's zuging, weiß ich nicht mehr, sondern nur so viel, daß alle Häutungsstadien binnen wenigen Tagen erledigt waren. Raupen des zweiten Stadiums waren am 6. Tage schon meist am Endziele, fraßen sich noch wenige Tage fett und gingen dann zur Verpuppung. Nur die in den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Biskra gesammelten Räupchen brauchten etwa 16 Tage bis zur Verpuppung (Reise Biskra—Tunis—Palermo—Rom—Triest), nachdem sie mit etwa 6 verschiedenen Arten von *Euphorbia* durchgefüttert worden

download unter www.zobodat.at

waren und dann zum Teile etwas an südeuropäische *euphorbiae* gemahnende, nicht mehr reine *deserticola*-Falter lieferten. Ähnliches beobachtete ich auch an *Papilio machaon hospitonides* und *Melitaea didyma deserticola* Raupen. Wenn ersteren kein Futter mehr gereicht wurde, so gingen sie, wenn auch kaum $^2/_3$ erwachsen, einfach zur Verpuppung über; letztere — in einer Sammelschachtel vergessen und erst in Triest nach vielen Wochen entdeckt — hatten sich zwar nicht verpuppt, krochen aber nach Erblickung des Tageslichtes munter auf dem Tische herum, nahmen Ersatzfutter sofort an und verpuppten sich nach wenigen Tagen; es schlüpften typische *deserticola*-Falter. Eine äußerst rasche Entwicklung machen auch *Teracolus nouna*-Raupen durch; ein Häutungsstadium folgt dem andern auf dem Fuße, in wenigen Tagen ist die Raupe erwachsen und geht zur Verpuppung. Es besteht daher kein Zweifel, daß die Natur hier ein sehr abgekürztes Verfahren in der Metamorphose einführen mußte, um den Arten das Daseinsrecht zu wahren. Weiter auffallend ist der äußerst geringe Prozentsatz von mit Parasiten bewohnten Raupen der saharanischen Arten. Offenbar hat die allgütigste Mutter Grund genug, hier nicht verheerend ins Schmetterlingsleben einzugreifen und dem dornenvollen Dasein der Wüstenarten nicht noch weitere Hemmnisse in den Weg zu legen. Außer der mörderischen Hitze und dem Wassermangel, der aber durch leichten Taufall während der Nacht etwas paralysiert wird, sind also keine nennenswerten Schmetterlingsfeinde in der Sahara zu verzeichnen. Divinae Naturae gratias!

Ich will nun versuchen, einige saharanische Fangtage und deren Resultate zu schildern, und zwar in etwas ungezwungener Form, d. h. die Resultate mehrerer Tage in einen zusammengezogen, womit jedoch keineswegs „Dichtung" in die Prosa eingestreut sein soll. Etwas Freiheit muß selbst dem trockensten Systematiker (= Prosaisten) verstattet sein, dies um so mehr, wenn er „auf Reisen" zum glühenden Bewunderer des Seelenlebens unserer Lieblinge wird und die einzelnen Bewohner seiner Sammlung nicht lediglich nach dem Einheitswerte der neuesten Staudingerliste einschätzt, sondern nach den seligen Erinnerungen an die glückliche Sammelzeit!

1. Mai 1911! Hammam Salahhin bei Biskra. Nacht kalt, mit 3 Kotzen zugedeckt gut geschlafen. 3 Uhr früh Aufbruch vom Hotel. Proviant: Hammelkeule gebraten, eingelegte Schalottenzwiebeln, Eidamerkäse, 1 Fläschchen Wein, 1 Liter Trinkwasser mit Weinessig versetzt, 3 Zitronen, 10 Biskraorangen, 30 Datteln. Sammelausrüstung: Bergschuhe gut benagelt, Leinenfußlappen, dünne, graue Zwilchhose, Netzleibchen, dünner Leinenrock mit 6 großen Taschen, darin je 2 Giftgläser, leichte Strohkappe mit großem Stirnschild und Nackenschutz — brrr! jetzt beutelt's mich vor Frost, das Thermometer erweist + 7° C. — Im Tiroler Rucksack 6 Raupenzylinder, ineinandergeschachtelt, 2 Sammeldosen, 5 torfbelegte Blechschachteln, etwas Verband-

download unter www.zobodat.at

zeug, ein kurzes Kletterseil, ein Wollshawl für eventuelle Übernachtung unter freiem Himmel; ein Gurt, die Browningpistole, in der Hand das fangbereite Netzchen auf dem leichten Pfefferrohrstöcklein. — Schakalgeheul, Lurlen der Hyänen! Der Tag graut. Um 4 Uhr 38 Minuten Sonnenaufgang. Standpunkt 150 m über dem Sandmeere. Ein herrlicher Anblick! Die güldene Kugel guckt schon einige Fuß hoch über den östlichen Horizont heraus aufs graugelbe Meer, bald ist alles in ihr gebadet. Ein Zisyphussträuchlein, an den spärlichen Blättchen Karfunkelsteine, sich in der Morgensonne tausendfach brechende Tautröpflein. Eine Hyänenmutter mit ihrem Kind schleicht 5 Schritte neben mir vorüber. Browning heraus! Doch sie ignoriert mich. tut, als wäre ich nicht da. Also Revolver versorgt. In der dornbewehrten Zisyphusburg rührt sich schon Falterleben: *Lampides theophrastus*, paarweise von Mutter Sonne wachgeküßt. 5 Uhr 15 Minuten. Ach, es wird schon überwarm; ein *Lycaena icarus*-Mann reibt sich schon die Flügel, wie bei uns im Norden an einem heißen Augustnachmittage; *astrache calida* übt die vom Nachtfrost steifen Flugflächen, dabei an Tautröpfchen sich labend, als wüßte sie, daß sie jetzt 24 Stunden ihren Durst nicht mehr löschen dürfte. Um 6½ Uhr beginnt das Heißluftbad für *Homo sapiens* subsp. *entomologicus*. Der um 5 Uhr genommene Schluck Wein dringt schon wieder durch die Poren, also rasch eine Orange beigelegt. Mutter Sonne meint's schon sehr gut, die Steine werden schon schön langsam warm, all die glitzernden Karfunkeln sind schon weggeküßt. Eine bleiche *Sterrha sacraria* fliegt an meine graue Hose; zu ihrem Verderben und meiner Freude, denn sie war eine der Typen der nachmaligen nova forma *desertorum*, welchen Dank ich ihrem Zutrauen zu mir doch schuldig war. Auf dem Berggrat wird's jetzt heiß, also abgestiegen zur Hölle — in die tiefe Schlucht zur linken Hand, allwo noch erquickender Schatten für längere Zeit winkt. O die Pest über die Tausende von Nadeln am abschüssigen, verwitterten Gestein; die Hände bluten, der gute Gottfried bekommt im Ärmel ein Loch, schön dreieckig, die Hypothenuse hat 16 cm; Pythagoras soll leben! Deutsche Flicknadel, englischer Zwirn: leimt, kittet alles. Eine halbe Stunde dauert die halsbrecherische Höllenfahrt zur lehmbedeckten Talsohle. An den Hängen blühende Kapernsträuche, saftgrün, mit fetten Blättern, die Nährmutter von *Teracolus nouna*-Raupen. Gleich einer läusesuchenden Affenmutter wird dieses Wüstenkleinod rekognosziert, leider vergeblich, nicht eine einzige Raupe läßt sich blicken. Da, auf einem Lehmbette von etwa 50 qm eine Umbelliferenplantage: 1 m hohe schlanke Pflanzen, wohlriechend wie unser sauceliefernden Dillkraut mit Blütendolden gleich unserer Mohrrübe. Darauf ein etwas abgetragenes Weibchen von *Papilio machaon hospitonides*, ruhig, mit ausgebreiteten Flügeln. Das verlorene rechte Schwänzchen wird dieser Rarität, die sonst gewiß in meinem Cyankaliglase traurig geendet hätte, zur Rettung. Man studiert, be-

download unter www.zobodat.at

obachtet, ohne zum Mörder zu werden. Die Freundin läßt sich nicht stören, hat daher wohl etwas Wichtiges zu tun. Ja richtig! Sie pflanzt ihre Nachkommen an. O du glückliche Stunde! Drei Eier hat sie an diese Dolde abgelegt, dann fliegt sie ins Nachbarhaus. Schwupps sind die kleinen Dinger in meinem Gläschen! Man steigt nach zur zweiten, dritten Ablegestelle, immer wieder eine weitere Dreifaltigkeit wandert ins gute Gläschen. Endlich scheint sie fertig zu sein und fliegt weitab, meine frommsten Wünsche für ihr ferneres Wohl begleiten sie. Jetzt ist Zeit, den hospitonides-Garten näher zu beaugapfeln. Ach du lieber, gütiger Himmel, wimmelt es da von Eiern, winzigen, mittleren und erwachsenen Raupen — Colonia machaonitica — Tränen in den Augen; ja woher denn, alter, gehärteter Kämpe, tausendfacher Massenmörder, gegen den ein bluttriefender Bonaparte, ein von deutschem Kinderblut sein Dasein fristender Clemenc. u. dgl. weitere Scheusale wahre Heilige der römisch-katholischen Kirche sind; Freudentränen! — In einer kurzen Stunde sind viele Hunderte fachgerecht plaziert, alle Zuchtzylinder bevölkert. Immer wieder fliegen *hospitonides*-Weiber ein und tun ihre Pflicht. In der Nähe ist eine Pfütze. Ich trinke das Essigwasser aus und bewässere jetzt die Colonia machaonitica eine Stunde lang, um mir saftiges Futter für die kommenden Zuchtwochen zu sichern. 3 ♀♀ werden als Belege beigebogen, auch einige defekte ♂♂; denn ich traue den Zuchttieren niemals recht, sie wechseln gerne den Balg und betrügen dermaßen den gestrengen Herrn Systematiker vom grünen Tische. Man muß also eine rechte Mutter besitzen, um nicht ein X für ein U fressen zu müssen. Nach so gut getaner Arbeit stellt sich selbst beim rein von der Wissenschaft lebenden Naturliebhaber ein prosaisches Gefühl nach Ruhe ein. Also Rast und eigene Abfütterung. 9 Uhr Vormittag. Die Sonne brennt schon unverschämt, das Heißluftbad wird bald atemraubend, und noch steht die Erkletterung der Bergschneide bis auf 600 m (relative Höhe) bevor. Also antauchen, oben auf den Sätteln beginnt die Jagd auf die schlaue *Euchloë fallowi*, von der am Vortage schon einige ins Netz gingen. Die Technik des Aufstieges über solches Terrain unter Belästigung der Sonnenstrahlen und einer Windstille sondergleichen wäre ein Kapitel für sich. Ich kann nur weiter telegraphieren: brennende Füße, schlotternde Beine, zerfetzte Kleider, blutende Hände, ein schier zerspringendes Herz, pochende Schläfen, spaltlederner Gaumen, versagende Mundspeicheldrüsen, entsetzliches Durstgefühl; solange dem Körper Flüssigkeit zugeführt wird, ein Schwitzbad nach dem andern (alle Flüssigkeit geht durch Ausschwitzung ab, das Urinieren muß man oft tagelang entbehren); das Schweißen nimmt erst ein Ende, wenn alle Flüssigkeit zuführenden Dinger, wie Orangen, Zitronen, Wasser u. dgl. ihrem Zwecke zugeführt worden sind. Durch Kauen von etwas Tabak und Dattelkernen kann man zeitweise den Speicheldrüsen etwas Absonderung abzwingen, um ein Verdorren der Mundhöhlen hintanzuhalten.

download unter www.zobodat.at

Ans Sammeln ist unter diesen Umständen nicht zu denken; alle Nerven und Muskeln braucht man zum Aufstiege. Gegen 11 Uhr knapp unter dem Sattel. Von der Hinterseite blitzt ein Musketenlauf mit der charakteristischen Streuöffnung auf: durchs erhitzte Gehirn blitzt's — ein Wüstenräuber. Also mit dem Hinterland knapp an die Wand und Browning bereit. Jetzt wird der Turban und dann ein martialisches Beduinenantlitz sichtbar. Meine erschreckten Mienen und der schußbereite Revolver belehren den baumlangen Kerl, daß ich mich verteidigen will. Im Bogen weicht er aus, dabei höhnisch lachend, die Büchse schußbereit. Endlich verliere ich ihn aus den Augen. Erhitzte Phantasie! Daheim erfuhr ich dann, den Jagdhüter für einen Strauchdieb gehalten zu haben. Also auch dies Abenteuer glücklich überstanden. — ¼ Stunde Rast, Labung. Beim Kapitel Eidamerkäse werden Pieriden sichtbar; ob er auf ihre Geruchsnerven prickelt? Wer weiß! Jetzt — dem Himmel sei Dank — eine sanfte Brise vom Norden, sonst wär's nicht mehr auszuhalten. Kein Baum, kein Strauch, soweit das Auge reicht, ein paar verdorrte Grashälmchen, unter dem Sattel an geschützten Stellen in einem Lehmgrübchen eine weißblühende niedere Crucifere. Tummelplatz des ungemein scheuen Rapidfliegers *Euchloë falloui*. Vorerst nur einzelne ♂♂, die knapp über dem Boden dahinfegen. Nachjagen! Ja, eine Rechnung ohne den Wirt! Ganz unmöglich. Höchstens jedes zehnte Tier kommt ins Netz. Vom Mißerfolge des Vortages gewitzigt: 5 lebende *P. rapae*-♀♀ als Pseudogattinnen mitgeschleift, mit Zwirn an eine Cruciferenblüte gebunden. Der Ulk gelingt. Die begattungslustigen Männer schlagen aus der Art, der Köder zieht. Bald sind so mehrere ♂♂ *falloui* ins Garn gegangen. Dann 2 perverse ♀♀, eines davon II. Qualität (System Handelsstandpunkt); es wird geopfert und erfährt dasselbe Schicksal wie die 5 prometheischen *rapae*-Weiber. Und nun geht's los. In einer Stunde sind mehrere Dutzend liebegirrender Gecken auf den Leim gegangen, die Kerle werden zahm wie viele Hundegatten zur Brunstzeit ihrer Gesponsinnen. Alle Scheuheit, alle Bauernschlauheit war dahin. Wie konnte ich an den Vortagen so dumm sein, oft wegen eines ♂ ein dutzendmal alle Knochen von der kleinen Zehe bis zum Genick zu Markte zu tragen! Jetzt hatte ich's aber weg. Sonst hier wenig Falterleben, ab und zu eine *Pieris rapae mauretanica*, *Colias crocea deserticola*, die hier auch zu Paarungszwecken sich treffen. Um 2 Uhr wird's so heiß, daß ans Sammeln nicht mehr zu denken ist. Unter einem Felsblock ist etwas Schatten für den angelehnten Oberkörper und Kopf, die brodelnden unteren Extremitäten kochen an der Sonne weiter, die müden Augen fallen zu, man nickt ein halbes Stündchen. Ein köstlicher Traum: *falloui* in der Größe einer *Pieris brassicae* in ungezählten Scharen defilieren vorüber, bei jedem Netzzuge ist das Netz voll. Aber alle quietschen wie Fledermäuse, Curiosa ersten Ranges. Alle Schachteln sind schon vollgefüllt, wie aufgehender Sauerteig fallen sie über die

download unter www.zobodat.at

Ränder heraus. Erwachen. Ein jämmerliches Seufzen in nächster Nähe. Sind's die brassicoiden *fallouï*? Nein. Ein armer Gecko ist's, der in seiner von der Natur kaum zu verantwortenden Unbeholfenheit einer Giftschlange zum Opfer gefallen ist. Erst sitzen die mörderischen Zähne im Nacken des armen Schluckers, dem jetzt wohl zumute war wie dem biblischen Jonas. Rascher Entschluß. Lebensrettungstaglia verdient. Nach sovielen begangenen Morden dieses Tages konnte ich wenigstens diesem Nichtschmetterling einen Gefallen erweisen, indem ich mit dem Stocke die räuberische Natter erdrosselte und so durch Mord des einen das Leben des andern rettete. Schicksal — Bestimmung — Schützenhilfe. — Ob's recht war? Einerlei, dem Schwachen muß man helfen, nicht dem Starken. 4 Uhr Nachmittag. Die Sonnenstrahlen fallen schon schiefer, man lebt auf. Die Sahara zu Füßen vibriert wie tausend feinere Schichten, allerlei herrliche Gebilde vorzaubernd — Fata morgana. — Die letzte Orange. — Abstieg in 1½ Stunden. Auf dem Wege gelangen noch einige Falter ins Netz: *Pieris rapae mauretanica, daplidice raphani, Euchloë belemia, belia ausonia, charlonia, Teracolus nouna biskrensis, Colias crocea helice, Pyrameis cardui, Melanargia ines fathme, Pararge megera depulverata, Chrysophanus phlaeas, Lycaena theophrastus* in Anzahl, *Lycaena icarus menahensis, Cleophana chabordis, Acontia biskrensis, lucida albicollis, Talpochares permixta, pallidula virginalis, subvenata, Cerocala scapulosa algiriae, Leucanitis boisdeffrei* und *stolida, Apopestes dilucida rosea, cataphanes maura, Sterrha sacraria desertorum, Deiopeia pulchella* und viele Microarten. In die Zuchtzylinder werden noch einige Dutzend verschiedene tagfressende Raupen zu den *hospitonides*-Sprößlingen gepfercht. Die Krone wird der Tagesleistung dann durch den Lichtfang in den Sümpfen in der Nähe des Standquartiers aufgesetzt. Alle heliophoben Arten — und deren gibt's in der Sahara nicht wenige — fallen jetzt den Giftgläsern zur Last; es seien nur einige davon aufgezählt: *Celerio lineata livornica, Mamestra implexa, Metoporeras codeti, Catamecia jordana mauretanica, Cleophana chabordis* und *vaulogeri, Acontia biskrensis, Thalerastria diaphora, Rivula sericealis, Eucrostes halimaria, Acidalia fatimata, Fidonia pratana, Scodiona nobilaria;* von Micros *Arenispes sabella, Eromene ramburiella, jaxartella, ocellea, Schoenobius alpherakii, Saluria maculivitella, Ancylosis ustella, Syria agraphella, pilosella, Heterographis ciliatella, costistrigella, calchariella, brabantella, hollella, harmoniella, samaritanella, ephedrella, oblitella, convexella, fathmella, Staudingeria fractifasciella, costabella* und noch mehrere Dutzend andere Arten. Wie also zu ersehen, ist eine solche Tagesausbeute ziemlich artenreich. Da alle Arten hier sehr kurzlebig sind, handelt es sich lediglich darum, den richtigen Zeitpunkt zu treffen. Für Biskra sind die Monate Februar bis Ende Mai die besten, im kühlern El Kantara sammelt man lieber im Mai bis Ende Juni und wieder im Nachsommer, September, Oktober. El Kantara und die um-

download unter www.zobodat.at

ragenden, schwer zugänglichen Djebel Aurès sind das Paradies für herrlichste *Pieridae*. *Teracolus nouna* in allen Tonarten (sicher in mindestens 5 Generationen), *Euchloë belia paravicinii*, *belemia*, *Antocharis charlonia* (in 3—4 Generationen), *Colias crocea auboussoni*, *helice*, *helicina*, *Mel. lucasi*, *ines fathma*, *Coenonympha ida lapidipeta*, *Lycaena baton famelica* und *abencerragus*, *icarus menahensis*, *Carcharodus stauderi*, *Hesperia ali*, eine Anzahl Arten als rarst geltender Microheterocera beherrschen hier das Feld.

Die Schmetterlingsjagd an der Talsohle ist weniger interessant, aber nichtsdestoweniger recht einträglich, wenn von besonders raren Arten Abstand genommen wird. Das Edelwild ist an den stellenweise durch *Capparis*, *Marrubium*, *Cruciferae* und *Gramineen* belebten Steilhängen in der nächsten Umgebung des lieblichen Örtchens zu finden. Freilich muß der Sammler hier ein geübter Kletterer und imstande sein, große Hitzegrade ohne Murren zu verschlucken. Im Juni sind Temperaturen bis zu 50, 55° C an der Tagesordnung, doch sind die Nächte kühl und entschädigen einigermaßen. Ich durchstreifte diese grotesken Felswände durch mehrere Wochen in allen Windrichtungen. Meine Aufmerksamkeit galt hier hauptsächlich dem Fange von *Teracolus nouna*, *Anthocharis charlonia* und *belia*. An verschiedenen Stellen habe ich zur Morphologie dieser Arten berichtet und etwas Licht in die Saisonformen gebracht. Ich will daher hier nur mehr über den Fang der ersteren einige Worte verlieren. *Teracolus nouna* ist zwar ein recht zartflügeliges Tierchen und daher auch ein schwacher Flieger, jedoch trotzdem im Falterstadium gar nicht leicht zu jagen. Die bevorzugten Flugstellen sind wüstes Steingerölle, abschüssige, fast ganz vegetationslose Halden. Jeder Fehltritt kann hier dem Jäger zum Verderben werden. Am leichtesten gelangt das Falterchen frühmorgens ins Netz. Gleich nach Sonnenaufgang kriechen die Tiere, Männchen wie Weiber, unter den sie vor Nachtfrost schützenden Steinen hervor und beginnen bald mit ihren Flugübungen. Noch ist's nicht heiß, man ist ausgeruht und behende, fast jedes Stück wird erbeutet. Je kräftiger die Sonne wird, desto lebhafter wird *nouna*. Ich sah bald ein, daß ich auf diese Weise nicht zum gewünschten Ziele kommen könne und trachtete daher nach den ersten Ständen der Art. Bald war das Geheimnis gelüftet. Fast alle Kapernsträucher waren von Raupen befallen. Die Eier wurden auch bald an den zarten Wipfelblättern entdeckt und die ans Strauchholz gehefteten Puppen waren ebenfalls nicht zu übersehen. Da die Zucht wie die aller Pieriden eine sehr leichte und verlustlose ist, brachte ich fast alles — bis auf wenige junge, zarte Räupchen, die beim Futterwechsel leicht zerdrückt werden — durch. Die Eier werden von den ♀♀ zu jeder Tageszeit abgelegt. Man hat also weiter nichts nötig, als sich neben einen gut geborgenen Kapernstrauch zu setzen und die frisch gelegten Eier abzunehmen. An einem Tage kann man auf diese Weise bis zu

download unter www.zobodat.at

10 Dutzend Eier einsammeln. *Nouna* kann hier fast so gemein werden wie *rapae* auf einem Krautacker Mitteleuropas. Beim Zuschlagen mit dem Netze entstehen bei jedem dritten Tiere Flügelrisse, schon deshalb ist das Einsammeln der ersten Stände unbedingt anzuraten.

Eine Anzahl anderer südalgerischer Perlen wäre noch zu besprechen, es würde aber zu weit führen; es möge für diesmal genügen.

Die Jagd auf weitere begehrte Arten aus den leichter zugänglichen nördlichen Teilen Algeriens bedarf keiner besondern Schilderung; wer in Gebirgen Spaniens, Italiens und Dalmatiens gesammelt hat, wird auch hier bald auf der Höhe sein.

Berufssammlern sei aber von den kostspieligen Expeditionen nach Algerien ernstlich abgeraten, sie werden finanziell niemals auf Rechnung kommen; nur Feinschmecker werden mit einem gewissen Gefühle innerer Befriedigung zum häuslichen Herde zurückkehren.

Nekrologe.

8. April 1918: Prof. Dr. L. G. Courvoisier in Basel, der bekannte Lycaeniden-Spezialist.

10. März 1919: Apotheker Rudolf Klos in Kroisbach b. Graz im Alter von 60 Jahren. Er galt als einer der besten Eupithecien-Kenner. Mit Fritz Hoffmann zusammen verfaßte er das Werk: „Die Schmetterlinge Steiermarks".

8. Mai 1920: John Reinh. Sahlberg, Professor Dr. phil. in Helsingfors (Finnland) im Alter von fast 75 Jahren. Er war Professor der Entomologie an der Universität zu Helsingfors und galt als ganz vorzüglicher Insektenkenner, besonders aber auf seinem Spezialgebiet der Koleopteren und der Hemipteren. Zahlreich sind seine entomologischen Arbeiten.

18. Juli 1920: Dr. Karl Flach, prakt. Arzt in Aschaffenburg, im Alter von 66 Jahren, ein bekannter Koleopterologe. Er arbeitete besonders in den Kleinkäfern, arbeitete aber auch in allen anderen Gebieten der Wissenschaft. Seine Käfersammlung ging in den Besitz von Bernh. Schwarzer-Schweinheim über.

19. November 1920: Gustav Bornemann in Magdeburg, im 80. Lebensjahre stehend, Nestor und Ehrenvorsitzender der Ent. Gesellsch. Magdeburg. Er schuf das „Verzeichnis der Großschmetterlinge aus der Umgebung Magdeburgs".

1. Dezember 1920: Kommerzienrat Moritz Liebmann in Arnstadt, Spezialist in Erebien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 1922

Autor(en)/Author(s): Stauder Hermann

Artikel/Article: Goldene Äpfel ans dem Garten der

Hesperiden. 80-93